

Lodzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverbindung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,

vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ningplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,

für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmten Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajehman & Frendler, Senatorstrasse 22.

In Lodz: Petrowowskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 18. (30.) November. (Hofnachrichten.) Dienstag den 17. November hatte der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Kalnoky de Körász-patak die Ehre von Seiner Majestät dem Kaiser in der Abschieds-Audienz empfangen zu werden und sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Darauf hatte Graf Kalnoky auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin eine Abschieds-Audienz.

In demselben Tage geruhte Ihre Majestät die Kaiserin die Witwe des früheren Directors der Peterhöfchen Palais-Verwaltung, Generalleutnants Baumgarten zu empfangen.

Montag den 16. November hatte der englische Botschafter, Sir E. Thornton das Glück, sich Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Zekaterina Michailowna vorzustellen.

Die erste Zusammenkunft zwischen dem Grafen Kalnoky nach seiner Rückkehr aus Wien, und dem Verweser des Ministeriums des Auswärtigen Staatssekretär Giers hat am 17. November stattgefunden.

Dem Finanzministerium ist, einer Nachricht des „Porjadok“ zufolge, ein Projekt über die Errichtung von Börsen- und anderen Artels zur Beurtheilung vorgestellt worden, nach welchem für alle Artels in Zukunft ein und dieselben Bestimmungen gelten sollen. Das Projekt röhrt vom Moskauer Börsenkomitee her, und werden die in demselben vorgeählagnen Maßregeln versuchsweise, wie das genannte Blatt meldet, auf drei Jahre eingeführt werden.

— Auf Initiative des Professors A. Butlerow wird in nächster Zeit von der freien ökonomischen Gesellschaft eine Schule für Bienenzucht errichtet werden. Das zu diesem Zwecke nötige Land ist von der Twerischen Landschaft, der Gesellschaft zu unentgeltlicher Benutzung überlassen worden. Die Gesellschaft selbst hat, wie der „Porjadok“ berichtet, zum Bau der Schule 3000 Nbl. und zum ferner Unterhalt derselben 1000 Nbl. jährlich abzignirt. Auf diese Weise werden wir in Zukunft zwei Schulen für Bienenzucht besitzen, die eine in Twer, die andere in Pensa.

— Aus einigen Gouvernements sind Bestellungen auf Extintoren, System „Ramon Vanolace“ gemacht worden, die versuchsweise bei den Feuerwehren eingeführt werden sollen. Für den Fall günstiger Resultate werden die genannten Löschapparate eine bedeutende Verwendung finden.

— Die Allerhöchst niedergesetzte Kommission zur Beprüfung des Eisenbahnwesens in Russland, unter dem Präsidium des Grafen Baranow, soll nach der „Nov. Wr.“ alle Anstrengungen machen, mit ihren allerdings weitumfassenden Arbeiten noch vor Schluss des laufenden Jahres zu Ende zu kommen.

Der wesentliche Theil dieser komplizirten Aufgabe, — Kläffstellung eines Projekts für ein Eisenbahngesetz — ist bereits gelöst. Aufgehalten kann diese Angelegenheit eigentlich nur noch werden bei der Durchsicht dieses Gesetzes in der General-Versammlung der höchsten Kommission, die auf den 21. d. M. angezeigt ist. Sobald diese Versammlung, die Vertreter des Handels, der Industrie und Eisenbahnen die Durchsicht beendigt, soll das Projekt dem Reichsrath sofort unterbreitet werden. Es wäre wohl im höchsten Grade wünschenswerth, daß diese hochwichtige Angelegenheit keine weitere Verzögerung erlitte, denn der Mangel eines festnormirten Gesetzes für die Eisenbahnen hat unzählige Klagen ver-

anlaßt und ist entschieden mit ein Grund zu allen möglichen Unordnungen gewesen. Augenblicklich hängt die Verzögerung dieser Angelegenheit aber nicht mehr vom üblichen Willen der Allerhöchst niedergesetzten Kommission ab, die das Ihrige zur schleunigen Lösung bereits beigetragen.

— Aus Petersburg wird unterm 25. November über das „kassierte Abonnement“ geschrieben: Das kaiserliche Hofministerium hat vorgestern die bereits vergriffenen Abonnements auf die Vorstellungen der Sarah Bernhardt für ungültig erklärt und neue Termine zur Lösung der Billets angezeigt. Wer ein Billet erwerben will, muß außer dem nötigen Kleingeld auch eine Legitimationskarte zur Kasse mitbringen, auf der genau Adresse, Charakter u. s. w. des Aspiranten verzeichnet sein müssen. Niemand kann mehr als eine Loge oder zwei Lehnsstühle acquiriren. Als das vorige Abonnement aufgezeigt wurde, hatten die Händler sich aller Billete bemächtigt und es ist tatsächlich passirt, daß eine einzige Loge mit tausend Rubeln bezahlt wurde. — Das Wetter ist fortgesetzt trübe und regnerisch, das Eis vollständig verschwunden. Letzteres hat weit größeren Schaden angerichtet, als angenommen wurde; einige zwanzig Holzbalken wurden davon zertrümmert und mehrere Menschen büßten auf denselben das Leben ein.

— Auf der Neva sieht es wieder ganz sommerlich aus. Das wenige Ufercafé, das noch hier und da vorhanden war, ist abgegangen und aus dem Ladoga-See ist seit mehreren Tagen kein Eis in die Neva eingetreten. Inzwischen hat auch die kleine Neva ihre Eisdecke abgeworfen und die Mytny-Dampfer (zwischen Winter-Palais und Petersburger Seite) konnten heute wieder ihre Fahrten aufnehmen. Die Finnändische Dampfergesellschaft hat sich dadurch wahrhaft verdient gemacht, denn da die beiden großen Pontonbrücken abgefahren sind, war der Verkehr mit der Petersburger Seite in

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krashewski.

(Fortsetzung.)

Im nämlichen Moment streckte diese ihre seine, aristokratische Hand aus, um ein Glas Limonade in Empfang zu nehmen, welche die Dönhoff eben für ihre Gäste bereitete.

„Schöne Wirthin,“ sagte Gräfin Cosel in ironischem Tone, aber mit vor Aufregung zitternder Stimme, „ich bitte Dich, habe Mitleid einer armen aufgeregten Frau. Ich verlange kein Almosen von Dir, denn ich weiß, daß Du nichts umsonst zu geben liebst und Dir Alles, was Du gibst, theuer bezahlen läßt.“

Während sie diese Worte sprach, ließ die Gräfin einen Louisd'or auf den Tisch fallen.

Frau v. Dönhoff war in hohem Grade verwirrt durch die Ansprache; sie begriff instinktmäßig, daß die eben gehörtene Worte eine Drohung gegen sie enthielten. Eilig reichte sie der mysteriösen Unbekannten das Glas mit dem Getränke und ihre Hand zitterte dabei derart, daß sie dasselbe verschüttete.

„Auf ein Wort!“ sagte nun die Gräfin, indem sie sich zu dem Ohr der Geliebten des Königs neigte und dieselbe beiseite zog. „Sieh' mich einmal an!“ Dabei hob sie ihre Maske ein wenig in die Höhe, jedoch so, daß Niemand als die Dönhoff ihr Gesicht sehen konnte.

„Betachte mich wohl,“ fuhr sie fort, „und präge Dir diese Züge gut in's Gedächtniß ein, denn es sind

diejenigen Deiner unerbittlichsten Feindin, welche Dich mit ihrem Fluche bis zur Stunde Deines Todes verfolgen wird, schamlose Koquette! Betrachte mich — ich bin Diejenige, vor welcher Du so sehr Furcht hast und welche Du am liebsten in einen tiefen Kerker werfen liebst. Ich bin Diejenige, welcher Du das Herz des Königs gestohlen hast und welche Dich unausgesetzt Tag und Nacht verflucht und verwünscht. Grinnere Dich, daß ein gleiches Schicksal wie das meinige auch Dich erwartet! ... Ich bin nur durch Verrath unterlegen; mein Fall fand mich rein von Schuld und ich habe mir dabei die Achtung der Welt bewahrt — während Du einst entehrt, bejchimpft und mit der Verachtung aller anständigen Leute beladen, von ihnen gehen wirft, wie die Niedrigste unseres Geschlechtes! Nur um Dir das zu sagen, habe ich Dich aufgesucht. Denk' an diese meine Worte, Unglückliche!“

Von unsagbarem Schrecken ergriffen, fühlte Frau v. Dönhoff ihre Knie heftig zittern; die Erwiderung erstarb ihr auf den Lippen und alles Blut war ihr aus den Wangen gewichen. Der Auftritt zwischen den zwei Frauen hatte inzwischen großes Aufsehen erregt. Rings um die Bude, in welcher sich die Szene abspielte, war ein förmlicher Tumult entstanden. Auch der König war unterdessen herbeigekommen. Die Gräfin aber entschloßt mit Hilfe ihres getreuen Zaflika rasch wie ein Aal, verlor sich in der Menge und gewann so den Ausgang des Festplatzes. Hier angelangt, zog ihr Begleiter sie rasch in ein Seitengäßchen und sie eilten nun, so schnell es anging, dem nächsten Stadtthore zu.

Hinter den Flüchtlingen erreichte der Lärm nun seinen Höhepunkt. Aus der wogenden Menge auf dem Marktplatz ertönten unausgesetzt Rufe aller Art und in allen Modulationen; die Trommler schlugen Appell und

die Trompeter ließen Alarmsignale ertönen — kein Zweifel daß man die Flüchtlinge jogleich verfolgen werde. Zaflika im höchsten Grade beunruhigt über den Ausgang dieses unklugen Abenteuers, zog seine Pistolen unter dem Mantel hervor und folgte im raschen Laufe der vor ihm hereilenden Gräfin. Nach und nach verschwamm der bis zu ihnen dringende Lärm mehr und mehr zu einem dumpfen entfernten Murmeln. Die Gräfin hatte während des Dahineilens ihren Mantel wieder umgedreht. Zum Glück war den beiden Flüchtlingen bisher Niemand begegnet, denn Raimund, der die Stadt genau kannte, führte die Gräfin durch ein Gewirr enger, finsterer Gäßchen, die selbst bei Tage wenig belebt waren. Zuweilen, wenn sich ihnen ein Blick in eine der benachbarten Hauptstraßen eröffnete, bemerkten sie eine Patrouille, eine Karosse oder einen Reiter, welche denselben Weg zu nehmen schienen.

Als sie endlich in die Nähe des Stadttores gelangt waren, vernahmen sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß der Befehl ergangen war, alle Thore zu schließen und ein ausdrückliches Verbot vorlag, irgend einer Frau den Austritt aus der Residenz zu gestatten. Viele, welche eben die Stadt hatten verlassen wollen, besprachen laut dieses Verbot und beklagten laut den unangenehmen Vorfall, welcher sie zwang, bis zum andern Morgen in Dresden zu verbleiben.

Zaflika ging auf einen Vorübergehenden zu und fragte, um sich genau zu versichern, ob sich das Verbot ohne Unterschied auf Männer und Frauen erstreckte.

„O nein!“ erwiderte lachend eine junge Frau, welche die Frage gehört hatte, „die Herren bleiben ungefährdet. Ohne Zweifel fehlt es in Dresden an Tänzerinnen und dies ist der Grund, daß der König uns zwingt, diese Nacht in der Stadt zu bleiben.“

legter Zeit sehr erschwert. Auch die Linie zwischen dem Gagarin-Quai und dem Petershäuschen wird wieder befahren. Auf der Newa ist also förmlich eine neue Navigationsperiode eröffnet worden. Auch von Kronstadt kommen für die Schifffahrt günstige Nachrichten.

Moskau. Die große Kindererblekeit in Moskau bildet jetzt ein stehendes Thema der Lokalblätter. Die „Mosk. Zeitung“ läßt sich hierüber folgendermaßen aus: „So kommen also unsere Kinder ohne Hilfe um und zu ihrer Rettung sind keine 3—5 Tausend Rubel vorhanden; an Maßregeln will Niemand auch nur denken. Sollte sich wirklich unter den loyalen Stadtverordneten Niemand finden, der zum Schutz unserer Kinder, welche die Gleichgültigkeit der Stadtverwaltung verbergen läßt, auftritt? Wir wenden uns direkt an die Stadtverordneten, und nicht an das Stadtamt, da vieljährige Erfahrung bewiesen hat, daß an die Mitglieder des Stadtamtes sich wenden — in der Wüste predigen heißt.“ Der „Mosk. Telegr.“ heißtt übrigens mit, daß Moskau in Bezug auf Ausbreitung von Epidemien keine Ausnahme mache, daß die Epidemien ebenso auch in den Kreisen, und zwar in den Kreisen Moskau, Bogorodsk, Podolsk, Kolonna, Swenigorod und Moschaisk verbreitet seien.

Perm. (Freiwillige Feuerwehr.) Nach den großen Bränden des Jahres 1879, wo fast die halbe Stadt abbrannte, war nach der Idee eines Herrn Vitalizki, des Leiters der mechanischen Abtheilung der Uralbahn im vorigen Jahre, am 14. September eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen worden, die, wie den „Zeitg. Nachr.“ berichtet wird, jetzt bereits ihren ersten Jahrestag hat feiern können. Diese Feuerwehr zählt in ihren Reihen gegen 200 Mann und zerfällt in 4 Abtheilungen, die Schutzbefreiung, die Steigerabtheilung, die Abtheilung für die Spritzen und für die Wasserversorgung von denen jede ihren eigenen Chef hat. Die meisten Feuerwehrleute führen gute Instrumente und tragen Helme nach dem Muster der Riga'schen freiwilligen Feuerwehr, nach deren Statuten auch die Feuerwehr in Perm organisiert ist. In Verbindung mit dem städtischen Feuerlöschkommando und der Feuerwehr der Eisenbahn leistet die Feuerwehr der Stadt große Dienste, und nur sie ist es — so heißtt es am Schlusse des Berichts — mit der wir vor anderen Städten uns rühmen können.

Kischinew. (Brand von Handels-Buden.) In Kischinew hat am 9. November Abends ein Feuer ca. 30 Buden mit Tabak und anderen Waaren auf dem neuen Markt in Flammen aufgehen lassen. Sämtliche Buden waren aus Holz und wohl kaum versichert. Die benachbarten Buden wurden, um sie vor demselben Schicksal zu bewahren, von den Löschmannschaften leider stark mitgenommen. Das Gerücht behauptet, dem „Odess. Listof“ zufolge, daß hier Brandstiftung vorliege.

A u s l a n d .

Die sensationelle Meldung eines Pariser Blattes, die jüngst telegraphisch übermittelt wurde, daß Graf Herbert Bismarck wegen der egyptischen Frage nach

Bis zu diesem Augenblicke war es ein Leichtes gewesen, zu verhüten, daß jemand die Gräfin Cosel erkante, die Dunkelheit und Abgelegenheit der Gassen, welche sie passirt hatten, verringerte die Gefahr wesentlich. Wollte sie aber in ihrem Costume noch weiter vorbringen, so hieß das dem sicheren Verderben entgegengehen, denn die Straßen des Viertels in dem man sich eben befand, begannen sich bereits mit Patrouillen und Neugierigen zu füllen. Wie leicht konnte irgend ein Offizier sie erkennen!

Zatlka, dem jede Minute ein Jahrhundert zu dauern schien, hatte bald seinen Plan gefaßt. Er führte die Gräfin zu Lehmann. Er war fast sicher, daß er jetzt den Bankier allein zu Hause antreffen werde, denn seine Leute waren vermutlich insgesamt zu dem Fest gegangen. In der That fand er seine Vermuthung bestätigt und der Gesuchte war allein mit seiner Familie.

Nachdem Raimund ihn von der Anwesenheit der Gräfin in seinem Hause benachrichtigt hatte, beilte sich Lehmann sie zu empfangen. In wenigen Worten setzte nun Zatlka dem Judente auseinander, was er von ihm begehrte, nämlich einen Männer-Anzug für die Gräfin Cosel, damit selbe ungehindert Dresden verlassen könne.

Der Bankier, welcher durch die Anwesenheit dieser Gäste in eine wahre Todesangst verkehrt worden war, gab dem Polen, was ihm gerade in die Hände fiel; ein schwarzer Mantel und ein Dreispitz vollendeten die in einem Seiten-Kabinett rasch vollzogene Bekleidung und die Gräfin trat wieder in das Zimmer, wo die beiden treuen Freunde, Einer so blaß wie der Andere, ihrer harrten. Ein trauriges Lächeln trat auf die Lippen der schönen Frau als diese sich vor einem Spiegel in ihrer neuen Gestalt betrachtete. Indessen war keine Zeit zu verlieren, und nachdem Lehmann sich vergewissert hatte, daß sich in der Umgebung seines Hauses nichts Verdächtiges zeigte,

London gesandt und beauftragt sei, dem britischen Kabinet die Unterstützung Deutschlands zu einer Lösung dieser Frage in speziell britischem Interesse anzubieten, diese Meldung hat in der deutschen Presse so viel Staub aufgeworfen, daß man sich erstaunt fragen muß: wie ist es möglich, daß eine dermaßen thörichte Nachricht solchen Lärm erregen kann? Die Meldung trug den Stempel der Erfindung so deutlich an der Stirn, daß sie an sich kaum die Dementis verdiente, die ihr sowohl von London wie von Berlin aus zu Theil geworden sind. Nur der Umstand, daß das Blatt, welches die Nachricht brachte, „Paris“, ein gambettisches, jetzt also gewissermaßen offizielles Blatt ist, erklärt das Aufsehen, welches die Nachricht erregte. Aus dem letzteren Grunde hat denn wie der „N. Fr. Pr.“ aus Paris gemeldet wird, der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe sich veranlaßt geschen, den Vorfall bei Gambetta zur Sprache zu bringen. Nachdem der deutsche Botschafter erklärt habe, daß Deutschland sich in den egyptischen Angelegenheiten in zweckmäßiger Reserve gehalten, habe er die Bemerkung gemacht, die Verbreitung derartiger Nachrichten in der Regierungspresse könne vielleicht die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erschweren. Gambetta habe versichert, er sei gegenwärtig derart in Anspruch genommen, daß er noch keine Zeit gefunden, sich mit der Haltung der Presse zu beschäftigen, und daß er solchen Kundgebungen fern stehe.

Die französischen Generale sind sowohl im Süden von Tunis, als im Süden der Provinz Oran an dem äußersten Ziele ihrer Operationen angelkommen; Saussier ist in Gaffa, Delebeque in Moghar am Südrande des algerischen Plateaus eingetroffen. Nirgends haben die Truppen auf ihrem mühseligen Vormarsche einen andauernden Widerstand seitens der Eingeborenen gefunden. Wohl haben sich die Beduinen in zahllosen kleinen Gefechten zur Wehr gesetzt, stets aber vor den überlegenen modernen Feuerwaffen das Weite gesucht.

Auf das gespannte Verhältniß zwischen Italien und Frankreich wirft der Umstand ein grettes Licht, daß der italienische Botschafterposten in Paris noch immer nicht definitiv besetzt ist; General Cialdini, der schon vor vielen Monaten demissioniert hat, leitet seitdem die Geschäfte der Botschaft nur provisorisch. In dieser Thatfache spiegelt sich trotz aller gegenthiligen Behauptungen deutlich das gespannte oder wenigstens sehr schwankende Verhältniß, das zwischen den beiden Mächten in Folge der tunesischen Verwicklung besteht. Man hatte vielfach und namentlich in Italien selbst erwartet, daß der Eintritt des Ministeriums Gambetta hierin eine Wendung herbeiführen werde. Aber auch Gambetta scheint nicht geneigt, das Misstrauen Italiens nach dieser Richtung hin zu beschwichtigen. So bleibt denn für die italienische Regierung nichts übrig, als ein consequentes Beharren auf der Bahn, die mit der Wiener Reise des Königs Humbert beschritten worden. Daß das Ministerium Depretis-Mancini hierzu entschlossen ist, zeigt der inspirierte Artikel des „Dritto“, der trotz des französischen Ministerwechsels das Verhältniß zu Frankreich für ein precäres ansieht und die weitere Ausbildung guter Beziehungen zu Österreich und Deutschland für dringend nothwendig

erklärt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn, wie neuerdings aus Rom gemeldet wird, mit Rücksicht auf die angebliche Intimität zu Österreich und Deutschland der Plan, Cialdini in Paris von Neuem zu beglaubigen, nunmehr definitiv aufgegeben ist. Cialdini galt von jeher als der Träger der freundschaftlichsten Beziehungen zwischen seinem Vaterlande und Frankreich, die eventuell zu einem Bündnis führen sollten. Da von letzterem für jetzt und auf lange hinaus nicht mehr die Rede sein kann, so würde es sehr natürlich sein, wenn Cialdini nunmehr endgültig abberufen würde.

Ueber die ökonomische Benutzung des Dampfes in der Dampfmaschine.

(Fortsetzung.)

Was die aus Unzichtheiten der Steuerorgane und Kolbenringe hervorgehenden Verluste anbelangt, so stehen dieselben im direkten Verhältniß zu der Spannungsdifferenz, welche vor und hinter der Steuerung beziehentlich dem Kolben herrscht. Bei eincylindrischen Condensationsmaschinen beträgt diese Differenz gewöhnlich 5 bis 6 Atm., und das ist genügend, um bei den nach einiger Betriebszeit unvermeidlich auftretenden Unzichtheiten enorme Verluste herbeizuführen. Sollen dieselben aber vermieden werden, dann ist ein fleißiges Nachspannen der Kolbenringe nötig. Das verursacht aber wiederum eine starke Reibungsarbeit, und so sieht man ein Nebel an die Stelle des anderen. Wenn dagegen bei der Compoundmaschine der Dampf mit 5 Atm. Überdruck in den Hochdruckzylinder tritt, so findet er vor dem Kolben die, wie erwähnt, durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Atm. betragende Receiverspannung vor. Die Differenz ist also nur $3\frac{1}{2}$ Atm. Die Hauptache bleibt aber dabei, daß der dennoch durchschlüpfende Dampf nun nicht verloren ist, sondern daß er durch den Receiver gehend im Niederdruckzylinder einen zweiten Kolben vorfindet, gegen den er zu arbeiten hat. Verlust wird also hierbei vermieden. Der könnte nur beim Niederdruckzylinder entstehen, aber in weit geringerem Maße, da die Spannungsdifferenz hier nur 2 Atm. beträgt.

Als Beispiel des Kostenunterschiedes in Anschaffung und Betrieb möge eine 40pferdige Maschine dienen. Dabei soll dieselbe einmal als sogenannte Auspuffmaschine, d. h. als Hochdruckmaschine ohne Kondensation, das zweite Mal als gewöhnliche Kondensationsmaschine und das dritte Mal als Compoundmaschine mit Kondensation gedacht werden.

Die angeführten Preise sind darauf begründet worden, daß bei dieser Stärke eine Auspuffmaschine etwa 15 Prozent weniger als eine gewöhnliche Kondensationsmaschine und letztere wiederum etwa 15 Prozent weniger als eine Compoundmaschine mit Kondensation kostet. Die bezüglichen Zahlen mögen mit denen für Dampf- und Kohlenverbrauch tabellarisch zusammengestellt werden.

fallen ist, noch immer ihre Herrschaft aus, denn man zittert ja schon vor ihrem Namen!“

Die Offiziere brachen in lautes Lachen aus; unterdessen passirten die beiden Flüchtlinge ganz unbefangen die Gruppe und gewannen glücklich den gewölbten Thorbogen, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen. Wenige Minuten später hatten sie die Zugbrücke überschritten und befanden sich nun in der Vorstadt.

Erleichtert atmete die Gräfin auf, denn nun fühlte sie sich schon halb und halb außer Gefahr.

Eine Stunde später rollte unter dem Schutz der finstern Nacht ein Wagen mit größter Geschwindigkeit auf der Straße nach der preußischen Grenze dahin; er barg die Gräfin Cosel, während Zatlka, die Pistole in der Hand, neben dem Kutscher saß und ängstlich horchte, ob er nicht den Hufschlag hinter ihnen her galoppirender Reiter vernehme. Alles blieb ruhig — sie wurden nicht verfolgt, denn man suchte die Cosel noch in Dresden und in Pillnitz.

Sechstes Kapitel.

In Berlin.

In den ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts war Berlin kaum erst ein schwacher Schatten von der stolzen Residenz, die sich heute an den Ufern der Spree ausdehnt. Es begann eben seine Glieder etwas zu recken; wohin man blickte, sah man neu entstehende Gebäude. Indessen hatte es schon ganz das Aussehen einer ansehnlichen Stadt. Das Erste, was dem Auge auffiel, waren die vielen Kasernen und Soldaten. Größte Ruhe und Ordnung herrschte in der neuen Stadt; nicht selten und nicht mit Unrecht hat man sie mit einem Kloster verglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Anschaffungskosten, Dampf- und Kohlenverbrauch für die drei verschiedenen Systeme einer 40 pferdigen Dampfmaschine.

	Gewöhnl. Auspuffmasch.	Compoundmasch.	Kondensationsmaschine mit Condensation
Anschaffungspr.	6500 M.	7900 M.	9200 M.
Dampfverbrauch pr. Stunde u.	25 kg	18 kg	10 kg
Kohlenverbrauch pr. Stunde u.			
Pferdekraft bei 7 facher Verdampfung .	3,6 kg	2,6 kg	1,5 kg

Was den erwähnten Dampfverbrauch anlangt, so sind für die Auspuffmaschine und Kondensationsmaschine die im gewöhnlichen Betriebe, d. i. bei mittlerem Zustande der Maschine vorkommenden Werthe genommen worden, während für die Compoundmaschine der Konsum von 10 kg Dampf per Pferdekraft und Stunde als Maximalwerth gelten kann, denn wenn der Kessel halbwegs trockenen Dampf giebt, so kommt die Maschine schon mit 9 kg und selbst mit 8,5 kg Dampf für die gleiche Leistung aus.

Noch ist zu bemerken, daß die Compoundmaschine mit Kondensation gedacht ist, denn nur mit Hilfe des vor dem Dampfkolben geschaffenen Vacuum kann die größtmögliche Dekonome im Dampfverbrauche erreicht werden. Schon bei eincylindrischen Maschinen mittlerer Größe wird durch die Wirkung der Kondensation der Brennmaterialverbrauch um 20—30 Prozent verringert und dadurch der durch Anbringung des Kondensationsapparates erhöhte Kostenaufwand reichlich ausgeglichen, zumal man dabei auch billiger Kessel anwenden kann. Durchaus nothwendig ist die Kondensation für die Compoundmaschine nicht, da auch Auspuff-Compoundmaschinen gegenüber der gewöhnlichen Auspuffmaschinen bis 50 Prozent Dampfersparniß erzielen, wie dies neuere in England mit Compoundlokomotiven ausgeführte Versuche herausgestellt haben. Auch die Versuche mit Compoundlokomotiven liefern hierfür den besten Beweis. Nebenhaupt sind die Vorteile der Compoundmaschine selbst für kleineren Kraftbedarf aus den oben angegebenen Gründen unzweifelhaft festgestellt, nur soll dieselbe stets auf die einfachste Weise konstruiert und vor allen Dingen nicht mit einer gekünstelten Steuerung versehen sein. Wie ausgezeichnet der gewöhnliche Schieber sich den vielgepriesenen Ventilsteuerungen gegenüber mit Rücksicht auf präzise Dampfvertheilung und sichern Abschluß bewährt, das haben auch wiederum die Versuche mit den Dampfmaschinen der Düsseldorfer Ausstellung bewiesen.

(Schluß folgt.)

Localberichte.

Von befreundeter Seite wurde uns auf Grund des in Nr. 129 gebrachten Auszuges aus dem vom Stadtrath Camit in Chemnitz gehaltenen Vortrag die Mittheilung zu Theil, daß Herr Julius Panzer, erster Schüler und Mitarbeiter des berühmten Professor Dr. Gustav Jaeger, am hiesigen Platze eine Fabrik anlegen wird, in welcher nicht nur Stoffe nach Prof. Dr. Jaeger's verordneten und der Gesundheit am dienlichsten Webart und Behandlung gemacht werden, sondern auch ganze Anzüge &c. nach dessen System zu beziehen sein werden.

Soweit wir über Herrn Professor Dr. Gustav Jaeger, bez. seine epochmachenden Entdeckungen und Erfindungen unterrichtet sind, können wir dieses Unternehmen — in Anbetracht der großen Krankheitsfälle hier wie auch in Warschau — nicht freudig genug bewillkommen und wäre es uns sehr angenehm, wenn Herr Panzer, der gewiß während seines langen Aufenthaltes im Auslande sehr viele Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt hat, uns recht oft mit diesbezüglichen Artikeln zur Seite stände.

Die ansteckenden Krankheiten sind wie bereits gemeldet nicht im Zunehmen, jedoch auch noch nicht im Erlöschen begriffen. Erkrankungen an Diphtheritis kommen immer noch häufig vor und wird diese böse Krankheit meist durch Ansteckung bei ungenügender Vorsicht verbreitet. Als warnendes Beispiel möge folgender Fall dienen:

Bier Kinder der Witwe eines Berliner Eisenarbeiters erkrankten nach einander an der Diphtheritis. Während die drei jüngeren Kinder genesen, legte sich das älteste Kind, ein Mädchen von zehn Jahren, um nicht wieder aufzustehen. Einige Tage vor seinem Tode bat das Kind, ihr ein im Besitze der Mutter befindliches illustriertes Journal zu geben, damit sie in ihrem Bettchen darin blättern könne, und am Abend, als die Mutter etwas Ruhe hatte, nahm sie selbst das Journal vor, um kurze Zeit darin zu lesen. Schon am nächsten Tage aber stellten sich bei ihr ebenfalls äußerst bedenkliche Symptome ein und der am anderen Morgen erschienene Arzt erklärte, daß die Frau ebenfalls von der Diphtheritis er-

griffen sei und glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß durch das Umblättern beim Lesen mit dem angefeuchteten Finger in diesem Falle der Ansteckungsstoff auf die Mutter, welche zwei Tage später starb, übertragen wurde.

Der innere Ausbau unserer neuen katholischen Kirche geht seiner Vollendung entgegen. Dem Vernehmen nach hat das unermüdliche Bau-Comité beschlossen, den Fußboden in dem imposanten Gotteshause aus schwarzen und weißen Marmortafeln legen zu lassen. Dieserhalb ist bereits ein Contract mit dem Warschauer Hause C. Skorino und H. Neuendorff (Vertreter in Lódz: A. St. jr.) abgeschlossen und werden auch diese Arbeiten bald beginnen.

Das Bau-Comité, welches bis nun mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und für das nötige Kapital mühselig zu sorgen hatte, möge auch weiter in seinem Vorhaben ausdauern und in dem Eifer nicht erkalten.

Linie ist. Der Unterstaatssekretär Correa hat eine Kopie bestellt, welche im Kolonialamt aufbewahrt werden soll. Man glaubt, daß das Bild die Arbeit eines Künstlers vom Ende des 15. Jahrhunderts ist.

Zur Verbesserung des Petroleum soll es, nach Angabe der "Berl. Btg.", ein einfaches Mittel geben. Man braucht nur in das Bassin der Lampen je nach der Größe, einen Thee- oder einen Eßlöffel voll gewöhnliches Kochsalz zu thun; das Petroleum brennt dann klarer und heller. Das Salz kann das ganze Jahr über im Bassin bleiben. Bei Einkauf in Kannen oder Fässern kann man gleich eine Hand oder einige Hände voll Salz in diese Gefäße thun; das Petroleum reinigt sich dadurch von selbst und thut seine Dienste viel besser. „Dies ist um so wichtiger sagt das genannte Blatt, als Petroleum, je unreiner, auch desto explosibler, also gefährlicher ist.“

Verschiedenes.

Unschuldig verurtheilt. Die "Westf. Btg." bringt aus Münster folgende Mittheilung: Das Schwurgericht wird in den ersten Tagen der nächsten Woche einen Fall untersuchen müssen, der ein ungemeines Aufsehen und großes Mitleid für ein unschuldiges Opfer erregen dürfte. Es handelt sich um die Rehabilitation eines Mannes, der wegen Tötung eines Kindes durch Einführung von Schwefelsäure zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Im Jahre 1872 stand der Bahnwärter Harbaum aus Mesum bei Rheine vor dem Schwurgerichte in Münster und wurde wegen genannten schweren Verbrechens auf Grund vornehmlich der ärztlichen Gutachten zu der vielfährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Es hat neuerdings den Anschein bekommen, als ob Harbaum das Opfer mangelnder wissenschaftlicher Forschung geworden ist. Die vor einigen Wochen von dem Medizinalkollegium in Münster und dem Obermedizinalkollegium in Berlin abgegebenen Gutachten, veranlaßt durch die Broschüre eines bedeutenden österreichischen Arztes, haben ergeben, daß die alten Fachmänner Ameisenäure mit Schwefelsäure verwechselt haben. Die Kindesleiche hatte bis zur Beerdigung in einem Raum gestanden, der Ameisenhäusler barg. Die Thierchen waren in Massen in den Mund der Leiche gelaufen und hatten dort durch Entleerung der Ameisenäure jene schwarzen Flecken erzeugt, welche die beiden früheren Gutachter auf Schwefelsäure schließen ließen. In dem Munde der ausgegrabenen Leiche befanden sich noch Ameisenkörper. In eingeweichten Kreisen, besonders unter Medizinern, herrscht begreiflicherweise große Aufregung. Natürlich wurde Harbaum, der nun schon acht Jahre im Zuchthause schmachten mußte, in Folge ministeriellen Erlasses sofort aus der Gefangenschaft entlassen.“

Vor anderthalb Jahren ungefähr ging der Name eines türkischen Ulemas, Ahmed Tevfik Efendi, welcher das Verbrechen begangen, dem deutschen Missionär Doktor Kölle bei der Übersetzung einiger religiöser Schriften ins Türkische behilflich gewesen zu sein, durch die Blätter. Ohne den Einspruch der gesamten europäischen Diplomatie wäre derselbe unfehlbar dafür zum Tode verurtheilt worden. So wurde er verbannt, nach Chios gebracht und stand dort unter strenger Überwachung. Doch gelang es ihm zu entkommen. Die Geschichte seiner Flucht erzählt der "Pest. Lloyd" wie folgt: Nach mohamedanischer Sitte ist es nicht Brauch, daß ein Muselman je einen Christen grüßt oder den Gruß eines Christen erwidert. Ahmed Tevfik hielt sich nicht daran, und, als ihn eines Abends ein griechischer Fischer auf der Rhede von Chios höflich grüßte, erwiderte er diesen Gruß. Der Fischer war hierüber so erstaunt, daß er näher trat und mit Ahmed Tevfik ein Gespräch anknüpfte, aus welchem er sich über die merkwürdigen Schicksale des jungen Muselmans informierte. Er faßte ein Herz für ihn, und, da Ahmed Tevfik ihm gestand, daß er sich auf der Insel seines Lebens nicht sicher fühle, beschloß er, ihn zu retten. Im Bunde mit drei Gejossen setzte er das Werk durch. Bekleidet wurde Ahmed Tevfik in Fischerkähnen von einer Insel auf die andere gebracht, bis es gelang, ihn auf einem englischen Handelsschiffe unterzubringen. Seither lebt er in London und in der jüngsten Zeit hat er den Entschluß gefaßt, zum Christenthum überzutreten, wovon die englischen Missionäre hoch erbaut sind. Ahmed Tevfik soll überhaupt das erste Beispiel eines zum Christenthum bekehrten Ulemas sein.

Ein Porträt des Columbus. Genueser Zeitungen melden, daß im spanischen Kolonialamt zu Madrid unlängst ein Porträt des Christoph Columbus entdeckt worden ist, welches zu seinen Lebzeiten gemalt wurde. Es trägt die Inschrift: Columbus Ligur novi orbi repertor (Columbus aus Ligurien, der Entdecker einer neuen Welt). Das Porträt stellt Columbus im Alter von 40 Jahren dar, ohne Kinnzeln, mit schwarzen und dichten Haaren, glänzenden Augen und einer Adlernase. Die erste davon gemachte Kopie wurde dem Herzog von Veragua zum Geschenk gemacht, der ein Abkömmling des großen Seefahrers in direkter

Telegramme.

Wien, 2. Dezember. Die "Wiener Zeitung" publiziert das sanktionirte gemeinsame Budget. — Die Morgenblätter veröffentlichten ein Schreiben der deutschen Kaiserin an den Erzherzog Karl Ludwig, mit welchem 1000 Gulden zur Stiftung eines Krankenbetts für das neu zu gründende Elisabeth-Krankenhaus in Pest überendet wurden.

Paris, 2. Dezember. Gambetta hat dem Botschafter in Petersburg, General Chanzy, heute Vormittag seine Abberufung zugestellt. Chanzy begibt sich in Kurzem zur Überreichung der Abberufungsschreiben über Berlin nach Petersburg und wird demnächst ein wichtiges Kommando in der Armee übernehmen.

Marktbericht.

London, Freitag, 2. Dezember. In der gestrigen Wollauktion waren Preise unverändert.

Manchester, Freitag, 2. Dezember. 12r Water Armitage 7 $\frac{1}{2}$, 12r Water Taylor 8, 20r Water Micholls 9 $\frac{1}{4}$, 30r Water Clayton 10 $\frac{1}{4}$, 32r Mock Townhead 9 $\frac{1}{2}$, 40r Mule Mayoll 9 $\frac{3}{4}$, 40r Medio Wilkinson 11 $\frac{1}{2}$, 36r Warpeogs Dual. Rowland 10 $\frac{1}{2}$, 40r Double Weston 11, 60r Double courante Dual. 14 $\frac{1}{2}$, Printers 16/16 34/50 8 $\frac{1}{2}$ pfd. 97 $\frac{1}{2}$. Anziehend.

Bradford, Donnerstag, 1. Dezember. Wolle, wollene Stoffe und Wollenwaren fest, Preise unverändert.

Liverpool, Freitag, 2. Dezember. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 B., davon für Spekulation und Export 3000 B. Fest. Midd. Februar-März-Lieferung 6 $\frac{2}{3}$ /32, März-Lieferung 6 $\frac{2}{3}$ /32 d.

Coursbericht.

Berlin, den 2. Decbr. 1881.

100 Rubel = 215 M. 30.

Ultimo = 215 M. 50.

Warschau, den 3. Decbr. 1881.

Berlin	46	55
London	9	40
Paris	37	65
Wien	80	20

Teatr Texla Dyrekcyja Teatru polskiego daje nam ustawnicze dowody sumiennej zabiegliwości w wyborze sztuk przedstawianych, mających wartość literacką i artystyczną. Wybór repertoaru staranny, zaczęcie przedstawień punktualne, antrakty krótkie, gra artystów równa, płynna. Sprowadzono spiewaczę z opery Lwowskiej Panią Gerard, która ukazuje się raz pierwszy na scenie Łódzkiej we Wtorek dnia 6. Grudnia, i zaprodukuje się tutejszy publiczności spiewając arję Pazia z opery Hugonoci (Meyerbera) i arję z opery (Donizettiego) Lucia di Lamermor.

Pani Gerard odręga także główną rolę Cezaryny w wodewili francuskim „Mąż pieszczy” Oprócz wymienionych, danymi będą po raz pierwszy komedia w 2. aktach: „Zubożały Pan” i Żart sceniczny Danielewicza „U Ciotuni”.

Podając dziś tylko krótką wzmiankę o Teatrze p. Texla, dodać winniśmy że staranność dyrekey zasługuje ze wszech miar na większe poparcie i mamy nieplonową nadzieję że nasza publiczność potrafi ocenić staranie i zechce poprzeć sztukę krajową.

DENTYSTA

Maurycy Tomasz Oppenheim

przybył do m. Łodzi i zamieszkał (w domu dawniej Wulffsohna, ul. Piotrkowska Nr. 255, gdzie Red. „Łodzkie Zeitung” w Oficynie, I. piętro.)

Leczy choroby zębów, dziąsła i szczek. Plombuje zepsute zęby dla stałego ich zachowania, oraz oczyszcza je przywracając pierwotną emalję. Wstawia zęby stuczne i szczęki najnowszym systemem (amerykańskim). Operacje bezbolesne. Przymuje od 9 rano do 7 wieczorem — Biednych od 8 do 9 rano.

Ur. Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Buschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Łodzkie Tageblatt.“

Przymuję chorych od 8—10 i od 2—4. Ubogich bezplatnie.

Dr. A. Goldbaum,

pr. Lekarz, Chirurg i Akuszer z Berlina,
ulica Petrokowska 256, gdzie Restauracja
pana Ryszaka.

Soeben empfing die
Buch-Handlung

von

Jul. Arndt in Łódź

St. Petersburger

1882 deutscher Kalender 1882

à Nbl. 1 Kop. 50.

Abreisskalender 1882

mit Angabe des alten und neuen Styls, sowie mit Angabe der Monate u. Tage in deutscher Sprache. Kop. 50.

Einige tüchtige

Seinspinner sowie ein zuverlässiger **Heizer**
finden sofort lohnende Beschäftigung bei
Adolph Dobranicki,

3—1

in Łódź.

Ein Füll-Ofen,

(Construktions Meidinger)

im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Erstes Łodz-

Kindergarderoben-Geschäft.

**Alzüge, Paletots, Mäntel,
Kleider, Mützen, Muffen etc. etc.**
für Knaben und Mädchen
in jeder Größe, habe
ich stets zu billigsten Preisen vorrätig.
Auch werden Straußfedern
in kürzester Zeit, gewaschen, ge-
färbt und gekraut.

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzka-Straße 443,
3—3 gegenüber von Hrn. Berthold Döring.

Circus Americain.

Heute Sonntag den 3. Dezember 1881. Letzte große Vorstellung zum Benefiz für die kleine Nina. In Folge der wiederholten Aufruf des Herrn C. Ludwig wird heute Abend das Reiterspiel „Jue de barre“ oder der „Schleiferaub“ zwischen oben genannten Herrn und dem Herrn Gerard und Christoph fortgesetzt werden.

Großer Preis-Triumph und Wett-Ringkampf von 4 der stärksten Männer aus Łódź.

Das 3-fache steigende Trapez von den Gebr. Vollini und Fr. Anna. Auftritt sämtlicher Künstler. Zu dieser letzten und meiner Benefiz-Vorstellung lädt ergebenst ein die Benefizantin Nina.

Teatr Texla

Ogłoszenie abonamentu.

Dyrekcja Teatru ma za-
szczyt powiadomić Sza-
nowną Publiczność, że
we Wtorki i Czwartki otwiera abonament do Łóz i Krzesel na wyborowe przedstawienia utworów naszej i zagranicznej literatury dramatycznej.—Sery abonamentu składa się z 12 przedstawień — Abonenci na każdej serii otrzymują korzyść dwóch biletów, czy to do Łóz, czy do krzesel.

Blankietów abonamentowych nabyć można u Kassiera Teatru, w Hotelu Victoria, na dole w Restauracji.

JÓZEF TEXEL, Dyrektor Teatru.

Dziś w Niedzielę 4 Grudnia 1881 r.
daną będzie:
Komedja w 3 aktach z tańcami i śpiewami a w 5 odsłonach z prologiem i epilogiem p.t.: „Podróż Djabła na wesele“.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

WEIHNACHTS-GABEN!

Die Buch-Handlung S. Zienkowski & Comp.

empfiehlt für die bevorstehende Festzeit ihr reich nur gut assortiertes Lager v. Werken in deutscher, polnischer u. französischer Sprache, welche sich besonders für Geschenke eignen. Besitzt eine schöne Auswahl v. Bilderbüchern und Jugendbüchern, verschiedene Klassiker-Ausgaben und Dichter der Neuzeit wie Freitag, Ebers u. c. Alles in eleganten und geschmackvollen Einbänden.

Von Kunst- und Brachtwerken empfiehlt die Buchhandlung unter Anderem:

„Im Thal der Thränen“ — Photographien nach Original-Kreidezeichnungen von Arthur von Grottger mit erläuternden Worten von Hans May in höchst eleg. Leinw.-Mappe. — „Wandermappe“. Ein Künstler- und Familien-Album, 36 Handzeichnungen der neueren Schule, in Feder und Blei, Kreide und Kohle, durch Lichtdruck veröffentlicht, mit erläut. Text-Folio in eleg. Leinw.-Mappe. — „Germania“. Zwei Jahrtausende deutschen Lebenskulturgeistlich geschildert von Johannes Scherr. — Ferner: Photographien nach Original-Gemälden von Heinr. Siemiradzki und Hans Makart in verschiedenen Größen. (3)

Zum Weihnachts-Feste!

Kinder-Betten,
Wiegen

F. J. WEIKERT.

und diverse
Eisen-Möbel

im
Wiener-Magazin

Łódź, Petrokower-Straße Nr. 781 im Hause Hiller.

Zum
Weihnachts-Einkauf

empfiehlt das

Leinen-, Wäsche- und Weißwaren-Geschäft
unter der Firma:

F. BOBROWSKI & URBAŃSKI

in Łódź

Petrokower-Straße Nr. 487

(3)

sein reichhaltig assortiertes Lager in nachstehender Waare zu folgenden Preisen:

Damen-Wäsche.

Tag-Hemden leinene von 24 Nbl. bis 72 Nbl.
pr. Dutzend.

Nacht-Hemden leinene, von 42 Nbl. bis 96 Nbl.
Pantalons baumwollene und wollene, das Paar von
1 Nbl. 50 Kop. bis 8 Nbl.

Jacken, von 1 Nbl. 20 Kop. bis 12 Nbl. pr. Stück.
Strümpfe, leinene, baumwollene und wollene das
Dutzend von 6 Nbl. bis 48 Nbl.

Taschentücher mit Spitzen, von 1 Nbl. 50 Kop. bis
25 Nbl. pr. Stück.

„ V. Batist das Duż. 3 R. 50 R.—20 R.
„ gestickte „ „ 4 Nbl.—36 R.

Unterröcke von Kattun mit Train und auch ohne
pr. Stück von 3 Nbl. bis 25 Nbl.

Unterröcke von Flanel pr. Stück von 4 Nbl. 50 Kop.
bis 12 Nbl.

aufßerdem

Kragen, Manchetten, Kravatten, Sabots, Pariser-Lorsets,
Strumpfbänder.

In allen Gattungen und Größen zu mäßigen Preisen auch Vorhänge, Antimakahser, Rouleau,

Bettdecken.

Regenschirme und Spazierstäcke.

Feste Preise.